

TREFFPUNKT

ERLANGEN

JOURNAL DER LEBENSHILFE ERLANGEN E. V.

JUBILÄUMSAUSGABE
50 Jahre Lebenshilfe Erlangen

www.lebenshilfe-erlangen.de



Ein Leben so normal wie möglich

50

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Jahr 2010 ist von unserem 50-jährigen Jubiläum geprägt. Zu den Höhepunkten gehören ein großes Fest und eine Ausstellung, die von der Lebenshilfe Erlangen früher und heute erzählt. 50 Jahre Lebenshilfe Erlangen ist ein guter Anlass, darüber nachzudenken, wie wir begonnen haben und welchen Weg wir in Zukunft beschreiten wollen. 1960 fand sich ein kleiner Kreis zusammen, um die Lebenssituation von Kindern mit geistiger Behinderung zu verbessern – in einer Gesellschaft, die zum damaligen Zeitpunkt kein Interesse an diesen benachteiligten Menschen hatte.

Vor allem das bewundernswerte Engagement der Eltern, aber auch das vieler, ebenfalls ehrenamtlich tätiger Menschen, hat die Lebenshilfe zu dem gemacht, was sie heute ist: Eine wichtige soziale Vereinigung für Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Familien. Sie bietet ein umfassendes Netz an Hilfen, ist für die Jüngsten genauso da wie für ältere behinderte Menschen. Frühförderung, Kindergarten, Schule, Werkstatt, Offene Hilfen, Wohnstätten – all das und mehr zählt zu unseren Angeboten. Unsere betreuten Menschen sollen ein Leben so normal wie möglich führen können als gleichberechtigte Mitglieder unserer Gesellschaft.

Bei der heutigen Größe der Lebenshilfe Erlangen muss man eigentlich von einem Unternehmen sprechen, das von einem professionellen Management hervorragend geführt wird und in dem viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr gute Arbeit leisten. Aber unsere Lebenshilfe soll auch eine Selbsthilfevereinigung bleiben. Eltern sowie Ehrenamtliche sind unentbehrlich, behinderte Menschen selbst sollen „ihre“ Lebenshilfe mitgestalten.

Als ich vor mehr als fünf Jahren gefragt wurde, ob ich bereit wäre, den Vorsitz des Vorstandes zu übernehmen, habe ich gerne zugestimmt. Genau das ist für mich eine spannende Aufgabe: Heutzutage erforderliche Professionalität mit dem unverändert aktuellen Charakter einer Selbsthilfevereinigung erfolgreich zu verbinden. So hat es mich sehr gefreut, dass mir die Mitglieder das Vertrauen für eine zweite Amtsperiode entgegengebracht haben.

Der Vorstand wird gemeinsam mit der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden daran arbeiten, die Lebenshilfe Erlangen zeitgemäß weiterzuentwickeln und sich mit Elan den bestehenden Herausforderungen stellen. Zu den künftigen Aufgaben gehören Baumaßnahmen zur Modernisierung und Erweiterung unserer Einrichtungen. Ferner gilt es, neue Betreuungskonzepte zu entwickeln, zum einen für ältere Menschen, für Jüngere, die selbstständiger leben wollen, sowie für jene mit besonderen Betreuungserfordernissen.

Die UN-Konvention mit den Paradigmenwechsel von Integration zu

Inklusion wird ein wichtiges Thema. Es ist eine Herausforderung, Bestehendes auf den Prüfstand zu stellen und – falls erforderlich – mit neuen Denkweisen an unsere Arbeit heranzugehen. Änderungen werden jedoch nicht um jeden Preis erfolgen und nur dann, wenn sie sich positiv für Menschen mit geistiger Behinderung auswirken.

Allen Menschen – ob haupt- oder ehrenamtlich – die dazu beigetragen haben, die Lebenshilfe Erlangen zu dem zu machen, was sie heute ist, gratuliere ich sehr herzlich. Und ich danke Ihnen! Wir können auf unsere Lebenshilfe-Vereinigung wirklich stolz sein. Jedoch dürfen wir uns nicht auf dem Erreichten ausruhen, sondern verpflichtet fühlen, die Zukunft zum Wohle der uns anvertrauen Menschen zu gestalten.

Thomas Hofmann
Vorsitzender der Lebenshilfe Erlangen

Eine menschliche Gesellschaft

50 Jahre Lebenshilfe Erlangen: Ein Verein von Betroffenen, Angehörigen und Unterstützern – gleichzeitig ein gemeinnütziges Unternehmen mit heute mehr als 320 Beschäftigten in ambulanten, teilstationären und stationären Einrichtungen – feiert heuer Geburtstag.

Die Chronik auf den nächsten Seiten zeigt das Werden dieses sozialen Unternehmens sehr anschaulich. Gute Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung werden von unseren motivierten und kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erbracht. Gemeinsam arbeiten wir in einem besonderen Unternehmen, in dem der betroffene Mensch selbst und seine Angehörigen die Ziele unserer Arbeit mit definieren. Es ist uns wichtig, diese Ziele professionell, effektiv und wirtschaftlich umzusetzen.

Dabei sind wir zu einem großen Teil auf staatliche Finanzierungen angewiesen und damit auch auf die Solidarität aller Menschen in unserem Land. Eine demokratische und humane Gesellschaft ist immer daran zu messen, wie sie mit den Schwächsten in ihrer Gesellschaft umgeht. Dies ist der Seismograph für das Gelingen einer menschlichen Gesellschaftsform. Für die Lebenshilfe steht dabei echte Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben in seiner ganzen Vielfalt im Mittelpunkt. Dafür treten wir in der Öffentlichkeit und in unseren Einrichtungen sowie Diensten ein. Unser Leitgedanke „Ein Leben in Würde und so normal wie möglich für Menschen mit Behinderung“ ist die Messlatte – auch für unser zukünftiges Lebenshilfe-Engagement.

Stefan Müller
Geschäftsführer



JAHRE LEBENSHILFE ERLANGEN E. V.



Stefan Müller (links) und Thomas Hofmann mit Kindern der Georg-Zahn-Schule

Die 60er Jahre des Aufbaus

„Wir bekamen eine alte Baracke vom Arbeitsdienst. Da war die Gemeinschaft Lebenshilfe gefragt. Es war ein schönes Erlebnis. Alle haben mitgemacht, geputzt und gestrichen.“

Heinrich Groh

- 1960** Die Lebenshilfe gründet sich am 27. Juni 1960
- 1961** Eine Klasse für elf Kinder mit geistiger Behinderung wird eingerichtet
Die Stadt Erlangen stellt dem Verein eine Baracke zur Verfügung
- 1962/63** Eine Anlernwerkstatt und eine kleine Kindergarten-
gruppe entstehen
- 1965/66** Die allgemeine Schulpflicht für Kinder mit geistiger
Behinderung wird eingeführt
Die Aktion Sorgenkind fördert zwei Kleinbusse
- 1967** Tombola für die Lebenshilfe auf dem Hugenotten-
platz
- 1968** Sonderschule und Werkstatt ziehen in die Hinden-
burgstraße um
Die private Sonderschule für geistig behinderte Men-
schen wird staatlich genehmigt
- 1969** Heilpädagogische Tagesstätte für Schulkinder am
Nachmittag wird eingerichtet



1962



1969



1965

(1b) Den ansehnlichen Betrag von behinderten Kinder wahre Hilfe geleistet kennung.

Fünf Jahrzehnte für Menschen mit Behinderung



Die 70er

Es geht voran!

- 1971** Schule und Werkstatt ziehen in die Anderlohrstraße
- 1972** Die Frühförderung geht an die Arbeit – eine der ersten in Bayern
- 1978** Erstes Wohnheim in der Kitzinger Straße wird bezogen
- 1979** Die Regnitz-Werkstätten gGmbH werden ins Leben gerufen

„Sämtliche Bürgermeister waren für uns. Als wir in der Anderlohrstraße bauten, hat es aber von der Bevölkerung Proteste gegeben.“

Heinrich Groh



„Die Kinder waren damals nicht in der Öffentlichkeit. Sie waren versteckt, durften mal hinter der Gardine hervorschauen. Die Eltern haben sich nicht getraut.“

Erika Roch,
Gründungsmitglied und erste Lehrerin der Georg-Zahn-Schule



1971

1979

Die 80er

Weitere Meilensteine



- 1981** Ein Teil der Werkstatt zieht in die Gerberei am Westparkplatz um
Modellversuch „Werkstufe“ an der Schule beginnt
- 1984** Weiteres Wohnhaus als Wohnheim wird angekauft
- 1985** **25 Jahre Lebenshilfe Erlangen**
Neue Werkstatt in der Goerdeler Straße ist fertiggestellt
- 1986** Das neue Wohnheim in der Dompfaffstraße wird bezogen
- 1989** Der Familienentlastende Dienst startet
Der integrative Kindergarten mit zunächst einer Gruppe wird eröffnet

„Die Lebenshilfe muss immer wieder deutlich machen: Der Mensch mit Behinderung gehört dazu, er soll sich mit seinen Fähigkeiten als wertvoll und willkommen für die Gesellschaft erleben.“

Ferdinand Klein,
1966 bis 1980 Rektor an der Lebenshilfe-Schule

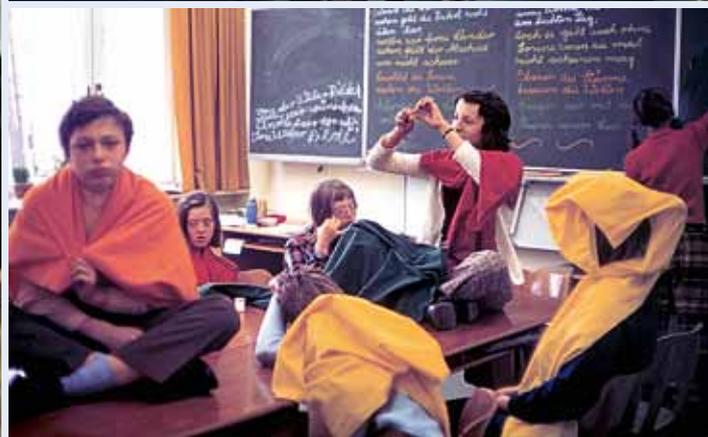


„Wenn man selbst erlebt hat, wie schwer es für Eltern ist und dann sagt ein Arzt: Da kann man nichts machen. Dann weiß man, wie wichtig es ist, den jungen Eltern zu helfen.“

Gertrud Langel



1986



1985



Die 90er

Noch mehr Aufbruch



„Ich hatte angefangen, einen Schwerpunkt auf die Öffentlichkeitsarbeit zu legen. 1996 gab es das erste Journal.“

Gerald Leibl



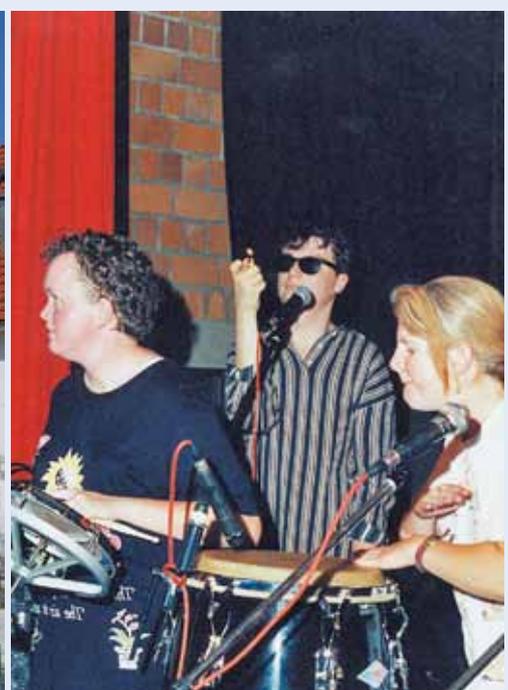
- 1990** Die Offene Behindertenarbeit nimmt ihre Arbeit auf
- 1991** Die Regnitz-Werkstätten werden erweitert
- 1993** Das Grundstück für ein neues Wohnheim in Büchenbach wird gekauft
- 1995** Der neue Schulhof als Spielhof wird eingeweiht
- 1996** Der integrative Kindergarten bekommt eine zweite Gruppe und zieht in eigenen Neubau nach Büchenbach
Die erste Ausgabe des Magazins „Treffpunkt Erlangen“ sowie die erste Auflage der Faltblätter für Einrichtungen und Dienste erscheinen
- 1997** Die Stiftung Lebenshilfe Erlangen gründet sich
- 1998** Behinderte Menschen beziehen das neue Wohnheim in der Joseph-Will-Straße
- 1999** Neue Beratungsstelle für Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Angehörigen wird eröffnet
Die Regnitz-Werkstätten bekommen eine Zweigwerkstatt in der Felix-Klein-Straße
Die Geschäftsstelle, Frühförderung und Beratungsstelle ziehen in die Artilleriestraße 5



1999



1998



2000 - 2010

Rasant ins 21. Jahrhundert

- 2000** Wohnassistenz für selbstständig lebende behinderte Menschen wird angeboten
Der Architektenwettbewerb für Neubau Schule und Tagesstätte im Röthelheimpark wird abgeschlossen
www.lebenshilfe-erlangen.de geht ans Netz
40 Jahre Lebenshilfe Erlangen
Neue Förderstätte in Bruck wird bezogen
- 2001** Ein neues Werkstattgebäude für den Berufsbildungsbereich wird bezogen, die Gartengruppe entsteht
Forum „Behinderte Menschen in Erlangen“ gründet sich
- 2002** Berufsvorbereitendes Soziales Jahr (BSJ) für junge Menschen wird eingerichtet
- 2003** Neue Senioren-Tagesstätte in der Kitzinger Straße wird bezogen
Forum „Behinderte Menschen in Erlangen“ veranstalten ersten Aktionstag
Kooperationsvertrag mit der Jugendfarm Erlangen wird geschlossen
- 2004** Die umgebaute, jetzt behindertengerechte Jugendfarm wird eingeweiht
Die neue Förderschule und heilpädagogische Tagesstätte sowie der Anbau am Wohnheim Joseph-Will-Straße werden eingeweiht
- 2005** Spendenprojekt „Stifte stiften“ für zusätzliche Ausbildungsstellen in den Wohnheimen startet
Zweite Seniorentagesstätte im Wohnheim Joseph-Will-Straße wird eingerichtet
Zum ersten Mal wird der Erlanger Integrationspreis der Stiftung Lebenshilfe Erlangen verliehen
Ein WfbM-Gebäude in der Goerdelerstraße 13 wird gekauft
- 2007** Die erste Gruppe des neuen Integrativen Kindergartens im Röthelheimpark wird eröffnet, vorerst in der Anderlohrstraße
Außenstelle der Frühförderung wird eröffnet
- 2009** Der neue integrative Kindergarten im Röthelheimpark ist bezugsfertig
- 2010** **50 Jahre Lebenshilfe Erlangen**
Eröffnung des Lebenshilfe Ladens



2007



2004

„Wir müssen immer weiter in die Bevölkerung Erlangens und da integriert sein.“

Stefan Müller,
heutiger Geschäftsführer der Lebenshilfe



2007



2008



2010



2006



2005



2004



2003

Mitten unter uns leben

Menschen mit Behinderung gehören dazu

Die Lebenshilfe Erlangen hat viele Menschen auf Ihrer Seite. Dazu gehören auch Vertreterinnen und Vertreter der Lebenshilfe auf Bundes- und Landesebene sowie des öffentlichen Lebens. Der „Treffpunkt“ hat ihnen drei Fragen gestellt:

1. Was verbinden Sie mit der Lebenshilfe Erlangen?

2. Was bedeutet Ihnen die Begegnung mit behinderten Menschen und ihren Familien?

3. Ihre Idee für mehr gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung?

Richard Bartsch

Bezirkstagspräsident



1. Der Bezirk Mittelfranken schätzt die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe Erlangen und bedankt sich für das große ehrenamtliche Engagement all derer, die in den letzten fünf Jahrzehnten die Lebenshilfe Erlangen aufgebaut haben.
2. Bei meinen Besuchen in den verschiedenen Einrichtungen und bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen begegne mir Menschen mit und ohne Behinderung, mit denen ich immer ein offenes Gespräch führe und ich viele Anregungen für meine Arbeit bekomme.
3. Wir müssen die Mauern „unserer Gesellschaft“ einreißen zwischen denen die in Einrichtungen leben und denen die draußen das nur sporadisch verfolgen können.

Barbara Stamm

Vorsitzende
des Lebenshilfe
Landesverbandes Bayern



1. Die Lebenshilfe Erlangen darf stolz sein, die erste Lebenshilfe in Bayern zu sein. Ihre 50 Jahre merkt man ihr überhaupt nicht an: Dank des wunderbaren Engagements der Menschen im Hauptamt und im Ehrenamt ist sie aktiv wie eh und je. Mir gefällt ihre große Freude, Tatkraft und Kreativität, die sie in neue Möglichkeiten der Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung einbringt.
2. Die spontane Herzlichkeit und Offenheit, die mir die Menschen mit Behinderung entgegenbringen, berühren mich immer wieder aufs Neue, und ihre Freude zu lernen, zu arbeiten, ihre Talente zu zeigen und Kontakte zu knüpfen, geben mir diese Kraft: Ja, für sie will ich da sein! Die Gespräche mit den Eltern und Angehörigen helfen mir sehr, den realen Alltag überzeugend in die Politik zu tragen. Mir ist es auch wichtig zu erfahren, ob die Lebenshilfe für unsere Eltern „passt“, und ich freue mich immer, wenn sich die Mütter, Väter und Menschen mit Behinderung für unsere lebendige Lebenshilfe engagieren.
3. Das vielseitige integrative Engagement der Lebenshilfen vor Ort bestätigt immer wieder: Der Schlüssel liegt in der Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung, denn was letztlich echte Teilhabe behindert, sind Berührungängste, Vorurteile und Unwissenheit. Es gilt, an die guten Beispiele von Kooperationen der Lebenshilfen mit Kindergärten, Schulen, Betrieben, Volkshochschulen und Vereinen anzuknüpfen. Dafür braucht es verstärkt das Engagement der Kommunen, einen Sozialraum zu schaffen, in dem Menschen mit Behinderung mittendrin leben können. Maßstab sozialer Teilhabe muss auf alle Fälle sein: Es darf kein Mensch zurückbleiben, der mitkommen möchte.

Eberhard Irlinger

Landrat
Erlangen-Höchstadt



1. Menschen mit Handicap müssen individuell gefördert und in die Gesellschaft so weit und gut wie möglich integriert werden. Als Landrat des Landkreises Erlangen-Höchstadt freut es mich daher ganz besonders, die Lebenshilfe Erlangen als leistungsfähigen Partner im Landkreis zu haben. Durch ihr Engagement werden Menschen mit Behinderung und ihren Familien Perspektiven eröffnet und es wird neue Lebensqualität geschaffen. An diesem Prozess möchte auch ich mitwirken und so engagiere ich mich schon seit längerem als 2. Vorsitzender der Lebenshilfe Erlangen-Höchstadt (West).
2. Es ist für mich stets eine Bereicherung, Menschen mit Behinderung zu begegnen. Sie nehmen mich immer gerne auf, teilen sich mit und strahlen eine enorme Offenheit, Freundlichkeit und Herzlichkeit aus, die ich nicht missen möchte. Oft staune ich darüber, was diese ungeachtet ihrer Beeinträchtigung alles zu leisten vermögen oder in wie starkem Maße sie an dem, was man „normales“ Leben nennt, teilnehmen können.
3. Wir müssen weiter daran arbeiten, dass Barrieren in den Köpfen, Berührungängste und Vorurteile abgebaut werden und der Umgang mit Menschen mit Behinderung zur Normalität wird. Das beginnt schon in der Vorschule und Schule, wo mehr Integration einen wertvollen Beitrag leisten würde. Menschen mit Behinderung sollten auch viel weniger von ihren Einschränkungen und Defiziten her betrachtet werden. Gelingt es uns, ein neues Verständnis von Behinderung in der Gesellschaft zu etablieren, wird dies auch zu mehr gesellschaftlicher Teilhabe führen.

Joachim Herrmann

Bayerischer Innenminister



1. Die Lebenshilfe Erlangen ist aus unserer Stadt und unserem Landkreis nicht mehr wegzudenken. Wer ihre Angebote kennt weiß, welch große Hilfe sie für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen sind. Für mich steht die Lebenshilfe aber noch für mehr, nämlich für die unglaubliche Kraft des ehrenamtlichen Engagements: Es hat die Lebenshilfe nicht nur groß, sondern zu etwas ganz Besonderem gemacht, auf das die Mitwirkenden und alle Erlanger stolz sein dürfen.
2. Behinderte Menschen haben keine eingeschränkte, sondern eine andere und oft auch positivere Wahrnehmung unserer Welt. Davon können wir lernen. Auch das liebevolle Engagement der Familien mit behinderten Kindern gibt Beispiel, was in unserem Leben wirklich wichtig ist – und welche Werte unsere Gesellschaft so lebenswert machen.
3. Im Landtag haben wir gerade fraktionsübergreifend beschlossen, unser Bildungswesen noch stärker um integrative Angebote zu ergänzen. Ich glaube, dass im gemeinsamen Lernen und Erfahren der Welt ein wichtiger Schlüssel zu Integration und Zusammenhalt liegt. Das Beispiel Erlangen mit den integrativen Kindergärten Büchenbach und Röthelheimpark zeigt, welche Bereicherung für uns alle darin liegt.

Dr. Siegfried Balleis

Oberbürgermeister



1. Ich denke an eine segensreiche Einrichtung, die seit nunmehr 50 Jahren alles daran setzt, Menschen mit Behinderung in unserer Stadt ein möglichst normales und vor allem so weit wie möglich selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Ich denke an Menschen, die sich in hohem Maße sozial engagieren, sich auch politisch einbringen und sich auf vielfältige Weise für mehr Mitmenschlichkeit in unserer Stadt einsetzen. Diese Arbeit kann nicht hoch genug geschätzt werden und verdient höchsten Respekt und Anerkennung.
2. Die zahlreichen Begegnungen zu unterschiedlichsten Anlässen erfüllen mich jedes Mal mit großer Freude. Besonders beeindruckt mich die Fröhlichkeit der Menschen sowie der besondere Familienzusammenhalt. Ich habe hohen Respekt vor dem Engagement der Familienmitglieder – sie sind für mich Vorbilder unserer Gesellschaft.
3. Ich wünsche mir eine Gesellschaft ohne Vorurteile, in der Menschen mit Behinderung in das ganz normale Alltagsleben möglichst voll integriert sind. Es sollte sichergestellt werden, dass Betroffene bedarfsorientierte Leistungen erhalten und auch das Wunsch- und Wahlrecht des Einzelnen respektiert wird. Die Leistungen sollten künftig mehr dem Menschen mit Behinderung folgen und nicht umgekehrt.

Robert Antretter

Bundsvorsitzender
der Lebenshilfe



1.
Erlangen ist die erste Orts- und Kreisvereinigung in Bayern. Mit großem Engagement wurden dort nach und nach die dringend notwendigen Einrichtungen für behinderte Menschen aufgebaut. Besonders beeindruckt mich die gute Zusammenarbeit zwischen der Lebenshilfe und den Verantwortlichen in der Erlanger Kommunalpolitik.
2.
Die Begegnung mit behinderten Menschen und ihren Familien ist für mich eine immer wieder wichtige und beeindruckende Erfahrung. Sie trägt dazu bei, das Gefühl und die Gewissheit zu stärken, dass wir als Lebenshilfe eine Bedeutung haben und gebraucht werden. Das ist für mich als Bundsvorsitzender und für alle anderen Mitstreiter in der Lebenshilfe im Dialog mit behinderten Menschen und ihren Angehörigen vor Ort eine wichtige Botschaft und eine wichtige Quelle, Mut und Kraft für unseren Einsatz zu schöpfen.
3.
Die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen muss besonders seit der Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention mit Leben gefüllt werden. Der Gedanke der Inklusion wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Gesellschaftliche Teilhabe muss von Kindesbeinen an gestaltet werden und erlebbar sein und kann von einer inklusiven Schule bis zu einem späteren inklusiven Leben für behinderte Menschen mit dazu beitragen, eine sozial ausgewogene, auf Toleranz und Akzeptanz basierende, werterorientierte Gesellschaft zu ermöglichen.

1. Was verbinden Sie mit der Lebenshilfe Erlangen?

2. Was bedeutet Ihnen die Begegnung mit behinderten Menschen und ihren Familien?

3. Ihre Idee für mehr gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung?



Leben mit behindertem Kind damals und heute

Interviews mit Elisabeth Müller und Familie Kessler

Die Lebenshilfe Erlangen feiert ihr 50-jähriges Bestehen. In diesem halben Jahrhundert hat sich viel verändert. Die Lebenshilfe hat sich gewandelt und mit ihr die Situation für Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Familien.

Elisabeth Müller (74) ist Lebenshilfe-Frau durch und durch. 1962 kam ihr Sohn Reinhard mit Down-Syndrom auf die Welt. Es war der zweite Sohn des Ehepaars Müller. Für die Eltern und das Kind gab es damals keine Hilfen. Erst mit der Lebenshilfe wurde es besser. Zunächst waren die Müllers noch zögerlich, sich auf die Lebenshilfe einzulassen. Später hat Elisabeth Müller sogar 25 Jahre als Betreuerin in der Vorschule gearbeitet. Heute ist sie im Vorstand des Fördervereins und im Elternbeirat des Wohnheims Joseph-Will-Straße, in das ihr Sohn 1997 eingezogen ist.

Wie war es damals, als ihr Sohn behindert auf die Welt kam?

Ich habe in der Erlanger Frauenklinik entbunden, und als ich nach meinem Kind gefragt habe, erhielt ich eine komische Antwort. Der Arzt sagte: „Mir ist nichts Nachteiliges bekannt.“ Reinhard kam dann in die Kinderklinik zur Untersuchung. Der Arzt dort sagte: „Sie haben ein schwachsinniges Kind!“ Als mein Mann zu mir in die Frauenklinik kam und es mir erzählte, habe ich nur gesagt: „Der kann nicht schwachsinnig sein. Es ist so ein schönes Baby.“

War es schwer für Sie und Ihren Mann, die Behinderung Ihres Kindes anzunehmen?

Ich wollte die Behinderung erst nicht wahrhaben und habe es abgeblockt, aber als ich es dann eingesehen habe, war es in Ordnung. Ich habe Reinhard genauso gern wie meinen anderen Sohn. Ich war stolz auf das Baby, er war so süß. Mein Mann, der leider vor acht Jahren verstorben ist, hat es mehr getroffen als mich. Ich glaube, das hat ihn sein ganzes Leben belastet.

Was bedeutete es, damals ein behindertes Kind zu haben?

Es gab im Prinzip keine Hilfen. Ich habe dann mal im Lexikon nachgeschaut, was mongoloid heißt, so hat man es ja früher bezeichnet. Es gab eine Mütterberatung mit einer Schwester und einer Ärztin, aber die konnten mir auch nicht weiterhelfen. Einmal haben Sie zu mir gesagt, ich solle doch lieber als Letzte in die Beratung kommen. Diese Bemerkung ist mir geblieben. Unser Kinderarzt war glücklicherweise kompetent und aufgeschlossen. Er hat klar gesagt: „Sie haben ein behindertes Kind.“ Da war Reinhard allerdings schon neun Monate. Der Kinderarzt hat mir erst einmal was zu seiner Behinderung erklärt. Er meinte, man

„Der Gedanke der Lebenshilfe war, das Kind in der Familie zu lassen und die Eltern zu stützen.“

Gertrud Langel

„Ich wünsche mir für meinen Sohn Gesundheit und dass er gute Menschen um sich hat.“



könne noch nicht sagen, wie weit er kommt, aber er wird schon zurückbleiben. Das habe ich ja auch dann selbst gemerkt, die ganze Entwicklung hat sich verzögert, da bin ich wach geworden.

Wie hat ihr Umfeld reagiert?

Die Familie stand hinter mir. Sie hat mich aufgefangen. Das war sehr wichtig. Eine Zeitlang waren wir ansonsten schon recht isoliert, haben uns zurückgezogen, sind nicht ausgegangen. Und wenn, dann war ich immer sehr darauf bedacht, dass Reinhard gut aussieht. Wenn schon behindert, dann soll er wenigstens hübsch aussehen, habe ich gedacht. Unsere Nachbarin meinte, ich müsste mich mehr mit Reinhard beschäftigen. Frühförderung gab es ja nicht. Das ist so viel wert. Wir wussten doch gar nicht, was wir machen sollten.

Wie sah die Anfangszeit der Lebenshilfe aus?

Es war 1967, da las ich ab und zu eine kleine Notiz in der Zeitung: Lebenshilfe für das entwicklungsgehemmte Kind stand da. Zunehmend sagte ich mir, der Reinhard muss doch wohin und dann habe ich mir die Lebenshilfe angeschaut. Es war die Baracke in der Carl-Zucker-Straße. Beim Eintreten bin ich erst einmal über einen Kunststoffboden gestolpert, der doppelt lag. Es gab zwei Kindergartengruppen und eine mit Schülern. Hinten drin war eine kleine Werkstatt. Die Möbel waren zusammengewürfelt. Es sah alles fürchterlich aus. Nein, da kommt mein Sohn nicht hin, dachte ich. Ich bin erst einmal heim und es hat eine Weile gedauert, bis ich doch wieder auf die Lebenshilfe zugegangen bin. Die Lehrerin Frau Roch hat mir imponiert, mir zwei Hefte gezeigt von Schülern, die ein bisschen schreiben konnten. Ich dachte, vielleicht lernt mein Reinhard das auch. Ich habe ihn dann zwei bis dreimal die Woche für zwei Stunden in die Lebenshilfe gebracht. Oft mit dem Fahrrad, es gab keine Busverbindung und Auto hatten wir auch keines. 15 Jahre ist Reinhard in die Schule gegangen. Da wurde er von guten, einfühlsamen Erzieherinnen begleitet. Seit 1984 arbeitet er in der Werkstatt. In der Montageabteilung hat er seinen Platz gefunden. 1997 ist er in die Wohnstätte gezogen.

War es schwer, ihn ausziehen zu lassen?

Und wie! Wir haben dann mal mit Probewohnern angefangen und ich dachte immer, er kommt ganz unglücklich zurück. Aber das war gar nicht so. Es hat ihm gefallen und dann war mir klar, er braucht einen Platz. Es wurde einer frei und der Wohnheimleiter meinte, ich solle mich mit der Entscheidung beeilen. Das war mir gar nicht recht, ich wünschte, es wäre langsamer gegangen.

Wie sehen Sie die Lebenshilfe heute verglichen mit früher?

Es war damals alles sehr familiär. Die Lebenshilfe war klein und die Eltern waren immer mittendrin. Es war eine schöne Zeit. Zum Beispiel beim Besinnungswochenende waren Eltern früher immer mit, heute sind Menschen mit geistiger Behinderung alleine dabei. Bei so einem großen Betrieb wie die Lebenshilfe mittlerweile ist, kann es natürlich auch nicht mehr so familiär sein. Für eine besondere Errungenschaft halte ich die Frühförderung. Manchmal finde ich die Anspruchshaltung an die Lebenshilfe zu hoch: Alles wird bezahlt, alles ist geregelt.

Wie sehen Sie die Stellung von Menschen mit geistiger Behinderung in unserer Gesellschaft?

Die Gesellschaft ist offener geworden, auch durch die Medien. Ausgrenzung und Vorurteile sind viel weniger geworden.

Was wünschen Sie sich für Ihren Sohn für die Zukunft?

Dass er gesund bleibt und gute Menschen um sich hat. Im Moment gefällt er mir nicht so richtig. Er altert zusehends.

Was wünschen Sie sich von der Lebenshilfe?

Ich bin der Meinung, die Gruppen im Wohnheim und in der Werkstatt sind zu groß. Ich würde mir kleinere Gruppen für die behinderten Menschen wünschen.

„Zu einem behinderten Kind in Gegenwart der Mutter wurde damals am Bus gesagt: Du kommst hier nicht rein...“

Erika Roch

Maja hat uns gelehrt, was wirklich wichtig ist

Diane (32) und Christian (34) Kessler sind Eltern zweier Kinder. Ihre vierjährige Tochter Maja hat das Rett-Syndrom und besucht den heilpädagogischen Kindergarten der Lebenshilfe. Dort fühlen die Kesslers Maja bestens betreut. Diane Kessler arbeitet aktiv im Elternbeirat mit, Christian Kessler ist engagiertes Vorstandsmitglied der Lebenshilfe.

Wussten Sie, dass Maja behindert zur Welt kommen würde?

Nein. Es hat sogar recht lang gedauert, bis wir es wussten. Denn die Entwicklung bei Mädchen mit Rett-Syndrom verläuft zunächst ganz normal. Erst etwa mit eineinhalb Jahren weicht die Entwicklung ab beziehungsweise die Entwicklung geht zurück, Fähigkeiten werden regelrecht wieder verlernt. Als wir gemerkt haben, etwas könnte nicht stimmen, fingen wir an, im Internet zu recherchieren. Unsere Vermutung war dann Rett-Syndrom. Wir wussten es im Prinzip vor den Ärzten, denn die waren der Auffassung, dafür ginge es Maja zu gut. Wir ließen genetische Untersuchungen machen und auf unseren Druck hin, wurde auch auf Rett-Syndrom untersucht. Per Telefon bei der Arbeit teilte mir die Ärztin dann mit: Sie wussten es ja schon, es ist Rett-Syndrom. Diese Art der Übermittlung war natürlich inakzeptabel, das habe ich ihr später auch gesagt.

War es schwer für Sie, die Behinderung Ihres Kindes anzunehmen?

Im ersten Moment haben wir den Boden unter den Füßen verloren. Die Diagnose war die schlimmste, die im Bereich des Möglichen war. Zwar haben wir es geahnt, aber gehofft, dass es nicht so ist. Doch sehr schnell konnten wir Majas Behinderung annehmen. Selbstverständlich gab und gibt auch es mal Phasen, wo es einem nicht so gut geht.

Was bedeutet es, ein behindertes Kind zu haben?

Auf jeden Fall viel Organisation: Therapeuten aufsuchen, Hilfsmittel beantragen und so weiter. Ansonsten aber: Maja hat uns gelehrt, was wirklich wichtig im Leben ist.

Wie hat Ihr Umfeld reagiert?

Insgesamt gut. Unsere Familie steht sowieso hinter uns. Maja ist zum Beispiel einmal in der Woche bei der Oma. Auch unser beider Arbeitgeber Siemens unterstützt uns sehr. Wir haben von

Anfang an versucht zu vermitteln: Ihr braucht kein Mitleid mit uns zu haben, geht ganz normal mit uns um, auch mit Maja. Wir tun das auch. Wir sind offensiv mit ihrer Behinderung umgegangen. Zwei Tage nach der Diagnose sind wir in den Elternverein Rett-Syndrom eingetreten. Alle sollten es wissen. Wir haben es in unserem Umfeld erzählt auch bei der Arbeit. Wir haben Leuten die Chance gegeben, sich selbst zu informieren, um die Berührungssängste zu senken. So haben wir zum Beispiel Aufkleber des Rett-Syndrom-Vereins auf unser Auto geklebt. Sicher gab es auch mal komische Reaktionen. Man hat uns auch schon mal gefragt, ob das denn lebenswert sei. Maja fragt sich das sicher nicht und wir auch nicht.

Fühlen Sie sich ausreichend begleitet und unterstützt?

Wir sehen uns in Erlangen gut aufgehoben. Durch die Lebenshilfe steht uns die ganze Bandbreite der Versorgung zur Verfügung. Es ist toll, dass wir wählen konnten zwischen dem heilpädagogischen und dem integrativen Kindergarten. Wir haben uns dann bewusst für ersteren entschieden, dieser ist genau richtig für Maja.





Integration und Inklusion sind sehr wichtig, aber nicht um jeden Preis. Die entscheidende Frage ist doch: Wo geht es unserem Kind am besten. Sehr zuvorkommend ist auch unsere Krankenkasse, mit manch einem Amt war es nicht ganz so einfach.

Wie sehen Sie die Entwicklung der Lebenshilfe in der Zukunft?

Was die Angebote betrifft, sind wir aktuell bestens versorgt, alleine die Schule ist eine große Errungenschaft. Uns wird das auch immer bewusst, wenn wir mit Bekannten aus anderen Gegenden sprechen. Ein Wandel wird sicher durch die UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen geschehen. Aber wie gesagt, Inklusion ja, aber nicht um jeden Preis. Der Bedarf an speziellen und gezielten Angeboten für Menschen mit geistiger Behinderung, wie sie die Lebenshilfe anbietet, wird bleiben. Wünschenswert wäre, dass die Lebenshilfe Elternverein bleibt. Manchmal geht das etwas unter. Mehr Eltern sollten Mitglied werden und sich engagieren. Eine große Herausforderung für die Lebenshilfe werden sicherlich auch die Themen, die sich aus dem demographischen Wandel ergeben.

Wie sehen Sie den Stellenwert behinderter Menschen in unserer Gesellschaft?

Die Gesellschaft tut sich immer noch ein bisschen schwer mit behinderten Menschen. Sie sind auch nach wie vor noch zu wenig sichtbar in der Öffentlichkeit. Oft mangelt es einfach an Erfahrung und es gibt Berührungängste. Durch Aufklärung und Begegnungen könnte sich das ändern.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihrer Tochter?

Wir wünschen ihr, dass sie ein glückliches, für sie zufriedenes Leben führen kann und dass es immer Menschen gibt, die für sie da sind. Wir machen uns natürlich Gedanken wie es wird, wenn Maja erwachsen ist. Sie soll ihr eigenes Leben führen können, dazu gehört für uns auch das Ausziehen von Zuhause. Wie das mal aussehen soll, wissen wir noch nicht. Aber bis dahin ist ja auch noch sehr viel Zeit.

Da ist viel Bewegung drin

Menschen mit Behinderung sprechen über „ihre“ Lebenshilfe

Menschen mit geistiger Behinderung sind Menschen wie andere auch. Sie möchten mitten unter uns leben. Sie möchten teilhaben, gleichberechtigt sein und Anerkennung erfahren. Dabei werden sie von der Lebenshilfe Erlangen begleitet und unterstützt. Sind sie mit „ihrer“ Lebenshilfe zufrieden? Welche Wünsche haben Menschen mit Behinderung? Was bewegt sie? Darüber hat Anja de Bruyn mit einigen Frauen und Männern beim Freizeittreff gesprochen. Und Ihnen auch die Frage gestellt: Wenn die Lebenshilfe Erlangen ein Tier wäre, welches wäre sie?

Oliver Meisl (33)

Ich bin mit 19 Jahren ins Wohnheim gezogen. Ich arbeite in den Regnitz-Werkstätten, Montage 6. Es gefällt mir in der Lebenshilfe. Aber ich möchte in der Werkstatt eine höhere Lohnstufe erreichen, mehr verdienen. Auch mehr Taschengeld. Ich gehe regelmäßig zum Freizeittreff ins Pacelli-Haus und in die Disco. Sommerfeste in der Werkstatt und im Wohnheim mag ich auch gern. Ich bin achtfacher Onkel und meine Nichten und Neffen kommen auch schon mit zu den Festen. Ich habe da mal einen Preis für die gewonnen. Die Lebenshilfe soll ein Drache sein, der kann fliegen und feuerspucken. Mein asiatisches Sternzeichen ist auch Drache.

Nathalie Scheyer (19)

Ich arbeite in der Werkstatt in der Montage 5. Ich wohne zu Hause. Das gefällt mir. Ich möchte mehr Fernsehen gucken. Die Erlanger Bergkerwa finde ich gut. Die Lebenshilfe soll ein Hund sein, weil ich Hunde mag.

Uli Kanawin (28)

Ich wohne noch zu Hause. Aber ich will bald selbstständig wohnen und das schaffe ich auch. Ich gehe gerne hier zum Freizeittreff: Kicker spielen, gute Freunde treffen. In der Stadt soll es mehr Rollstuhlrampen geben. An der Lebenshilfe finde ich alles richtig gut, aber sie kann noch besser werden. Sie soll helfen, dass die Lebenshilfe-Menschen alle zueinander stehen. Ich arbeite in der Werkstatt in der Schreinerei. Der Tag der offenen Tür ist schön in der Werkstatt. Da kommen viele Leute und schauen, was wir alles machen. Für mich ist die Lebenshilfe kein Tier, sondern ein tanzender Mensch, weil die Leute viel Bewegung drin haben.

Thomas Gluska (44)

Ich bin in der Werkstatt und verpacke Bleistiftspitzer in Schachteln, heute rote und blaue. Ich mache die Arbeit sehr gerne. Am liebsten bin ich mit der Ilijana zusammen. Wir sind verlobt. Freitags übernachten wir zusammen im Wohnheim in der Joseph-Will-Straße. Musik bei Festen in der Werkstatt ist mir zu laut. Immer freitags machen wir Spiele in der Werkstatt nach der Arbeit. Das finde ich besonders gut und in die Freizeit fahren. Mir gefällt auch, wenn meine Mama mich besucht. Die Lebenshilfe ist ein Delphin. Delphine mag ich gerne, wie schön er im Wasser schwimmt.

Ilijana Markowicz (28)

Ich bin im Wohnheim, da wo auch mein Verlobter ist, der Thomas. Wir möchten bald heiraten. Ich arbeite in der Werkstatt, mache Brillengläser in die Fassung. Im Freizeittreff spiele ich gerne Dart. Mein Bruder und meine Mama sind mir wichtig. Mein Bruder hat ein Baby. Ich bin Tante geworden. Das finde ich schön. Ich möchte meinen Bruder öfter sehen. In der Lebenshilfe ist kein Streit. In der Familie ist zu viel Streit. Ich möchte meine Familie beruhigen. Die Lebenshilfe ist ein Pferd, weil ich reiten kann.

Benjamin Reich (25)

Ich bin bei Ilijana in der Montage 3 in der Werkstatt. Hier im Freizeittreff spiele ich am liebsten Dart und Kicker. Ich wohne zu Hause, in der Familie. Ich möchte auch gerne da bleiben. Ich bin zufrieden in der Lebenshilfe. Ich sehe mich nicht als behindert, ich bin ein erwachsener Mensch. Die Lebenshilfe soll ein Stier sein, weil Stiere stark sind. Stier ist auch mein Sternzeichen.

Enrico Kellner (26)

Mein größter Wunsch ist, dass ich eine Freundin hätte. Im Wohnheim und in der Werkstatt passt alles. In der Werkstatt mache ich etwas für die Küche. Zum Beispiel Hefe für Brot und Müsli verpacken. Ich spiele gerne Kicker und Dart. Die Lebenshilfe ist ein Hund, weil ich Hunde gerne mag.



Oliver Meisl



Nathalie Scheyer



Uli Kanawin

„Wir beide haben ein bisschen Down-Syndrom. Uns stört das nicht, die anderen stören sich ein bisschen. Wir sind seit 11 Jahren Freunde, Straßennachbarn.“

Uli Kanawin über seinen Freund Benjamin Reich



Thomas Gluska



Ilijana Markowic



Benjamin Reich



Enrico Kellner



Die Kräfte bündeln Das Forum „Behinderte Menschen in Erlangen“

In Erlangen gibt es etwa 50 Gruppen, in denen Menschen mit Behinderung sich selbst vertreten. Vor beinahe zehn Jahren kam Stefan Müller, Geschäftsführer der Lebenshilfe Erlangen, mit folgender Idee auf mich zu: Wir sollten doch versuchen, alle Gruppen behinderter Menschen unter ein Dach zu bekommen. Die Lebenshilfe würde dabei ihre Erfahrungen und Kontakte einbringen.

Das war auch in meinem Sinne, denn in der Behindertenberatung wurde ich täglich mit vielen Einzelanfragen und Anregungen von Bürgern mit einer Behinderung konfrontiert, die sich mit einem gemeinsamen Gremium besser innerhalb der Stadtverwaltung umsetzen lassen würden.

Unsere Überlegung war: Wie können Menschen mit einer Behinderung und ihre Angehörigen ihre Interessen in der Kommune noch besser zum Ausdruck bringen. Ziel dieses geplanten Gremiums sollte sein, die Kräfte zu bündeln, Anliegen gemeinsam vorzutragen, um eine gute starke Vertretung innerhalb des Gemeinwesens zu haben.

So luden wir zusammen mit dem Zentrum für selbstbestimmtes Leben und dem Sozialverband VdK alle Gruppen ein, um eine gemeinsame Vertretung zu gründen.

Gesagt, getan, gar nicht so einfach war es, alle aufzufinden, es dauerte einige Wochen, bis wir zu allen Gruppen Kontakt hatten.

In einer ersten Runde wurden alle Gruppen und auch einzelne behinderte Menschen nach ihren Wünschen, Vorschlägen und Kritikpunkten befragt. Die aufgestellte Liste wurde von allen durchgegangen und den Stadtverwaltungsgremien übergeben.

Die Lebenshilfe ist seit Beginn im Forum vertreten, mit Inge Holzammer, die tatkräftig bei der Organisation der Treffen mitwirkt und Stefan Müller, einer der drei Sprecher des Forums. Die anderen beiden Sprecherinnen sind Dinah Radtke vom ZSL und Elisabeth Paulus vom VdK.

Ein wichtiges Mittel, um uns immer wieder in der Öffentlichkeit darzustellen, ist der gemeinsame Aktionstag des Forums auf dem Schlossplatz, auf dem nahezu alle 30 im Forum vertretenen Gruppen ihre Arbeit vorstellen und wir mit einem kulturellen Rahmenprogramm die Politiker und die Bevölkerung für unsere Interessen sensibilisieren.

Ohne die Mitarbeiter/innen der Lebenshilfe aus allen Einrichtungen könnten wir dieses wichtige und schöne Fest nicht machen. Wir staunen jedes Mal wieder neu, wie viele Eltern, Ehren- und Hauptamtliche, behinderte Künstler und Musiker mit ihren Ideen und mit ihrer Tatkraft zum Gelingen der Veranstaltung beitragen.

Als nächste Aktion haben wir uns vorgenommen, einen Aktionsplan des Stadtrates einzufordern, der gemeinsam mit dem Forum behinderter Menschen in Erlangen entwickelt werden soll, um die UN-Behindertenrechtskonvention in der Kommune umzusetzen.

Wer Interesse hat im Forum mitzuarbeiten, ist herzlich eingeladen. Das Forum trifft sich zwei Mal im Jahr und wir freuen uns immer wieder über neue Gesichter, Anregungen und Vorschläge. Das nächste Treffen ist am Mittwoch, dem 13. Oktober um 17.30 Uhr im Haus Dreycedern.

Thomas Grützner
Behindertenbeauftragter der Stadt Erlangen



„Der Geist, der in der Lebenshilfe weht, ist ein besonderer. Da ist man einfach für den Menschen da.“

Thomas Hofmann,
heutiger Vorsitzender der Lebenshilfe



Aktionstag 2009

Integrative Sport
Fachverein

Alles Gute und viele kreative Ideen für die Zukunft

Viele engagierte Freunde und Partner unterstützen die Lebenshilfe Erlangen finanziell und ideell. Dazu gehört die Kanzlei.FSR in Erlangen. Dr. Katja Rösch schreibt im Namen des gesamten Kanzleiteams, warum es gerne an der Seite der Lebenshilfe steht.

Die Kanzlei.FSR Finanzen Steuern Recht hat im Zuge ihres 20-jährigen Unternehmensjubiläums gemeinsam mit der Lebenshilfe den „FSR.Generationenfonds“ ins Leben gerufen. Viele unserer Geschäftspartner und Mandanten haben dazu beigetragen, den Fonds mit Spenden zu füllen. Dank der großen Resonanz beim Spendenaufruf konnte bislang eine Fitnessstation mit hochwertigen Fitnessgeräten für Seniorinnen und Senioren mit Behinderung angeschafft werden.

Unser Ziel ist ein langfristiges Engagement für behinderte Menschen – mit dem Fokus auf die Förderung und Unterstützung behinderter Senioren. Mit unserer Spende und dem FSR.Generationenfonds wollen wir uns ganz bewusst unserer sozialen Verantwortung innerhalb der Gesellschaft stellen. Nach unserer Überzeugung wird unsere Gesellschaft nur überleben können, wenn jeder aktiv Verantwortung nicht nur für sich selbst, sondern für „den anderen“ übernimmt. Dabei liegt uns die Integration von Alt und Jung sowie von behinderten und nicht behinderten Menschen besonders am Herzen.

Bei unserem auf lange Sicht angelegten Engagement ist die Lebenshilfe Erlangen für uns ein verlässlicher Partner, der für die Integration von behinderten Menschen in unsere Gesellschaft bereits seit vielen Jahren einen großartigen Beitrag leistet.

Bereits frühzeitig hat die Lebenshilfe die notwendigen Strukturen geschaffen, um behinderten Seniorinnen und Senioren einen erfüllten Lebensabend zu ermöglichen. Dabei ist die Verschiedenartigkeit der ins Leben gerufenen Fördermaßnahmen, Einrichtungen und Projekte besonders hervorzuheben.

Ohne die Lebenshilfe, ihre vielen engagierten Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen sowie ohne die zahlreichen Spender wäre unsere Gesellschaft um ein Vielfaches „ärmer.“

Wir wünschen der Lebenshilfe Erlangen zu ihrem 50-jährigen Jubiläum alles Gute und viele kreative Ideen für neue Wege.



„Lebenshilfe ist Teamwork von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Das ist auch unsere Besonderheit.“

Stefan Müller

DANKE!

Die Aktivitäten der Lebenshilfe Erlangen zum 50-jährigen Jubiläum sollen auch verstärkt auf die Anliegen der Lebenshilfe und damit auf die behinderter Menschen und ihrer Angehörigen aufmerksam machen. Dabei wurden wir großzügig unterstützt. Der Dank der Lebenshilfe gilt im Besonderen:

Reinhard Daeschler, Erlangen

Fürst Unternehmensgruppe, Nürnberg

Lindner Gebäudereinigung, Erlangen

Oberbank Erlangen

Bäckerei & Konditorei Pickelmann KG, Bubenreuth

Siemens AG

Stadt- und Kreissparkasse Erlangen

Scholten Malerfachbetrieb GmbH, Erlangen

Welker Ingenieurbüro für Baustatik GmbH, Erlangen

Klaus Wilsker

Zentrum für Arbeitssicherheit und med. Umweltechnik GmbH – Gesellschaft für Arbeitsmedizin Carl-Korth-Institut, Erlangen

Dr. Ernst Beck, Rainer Schatz – Steuerberater/Wirtschaftsprüfer, Erlangen

Fahrradladen Freilauf GmbH, Erlangen

Reisebüro K + N Lufthansa City Center, Erlangen

Autohaus Biemann, Erlangen

Birke | Partner GmbH Kommunikationsagentur, Erlangen

Tasso Beuschel • Designer, Höchststadt



Viele Freunde und Partner unterstützen die Lebenshilfe mit ihren Spenden.

Ein umfassendes Netz an Hilfen



Vor allem Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung werden von der Lebenshilfe begleitet. Sie sollen ein Leben so normal wie möglich führen können – mitten unter uns. „Hilfe fürs Leben – von Anfang an“ lautet das Motto. So beginnt die Unterstützung mit der Frühförderung und reicht bis zu Angeboten für älter gewordene behinderte Menschen.

Frühförderung

Die Frühförderung unterstützt entwicklungsauffällige sowie behinderte Säuglinge und Kleinkinder bis zum individuellen Schuleintritt. Sie wendet sich an Eltern, deren Kinder während der ersten Lebensjahre in ihrer motorischen, geistigen, sprachlichen, emotionalen und sozialen Entwicklung Hilfe brauchen. Das Team der Frühförderung besteht aus Mitarbeiterinnen mit verschiedenen Qualifikationen aus den Bereichen Sozial- und Heilpädagogik, Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie und Psychologie.

Integrative Kindergärten

In Erlangen-Röthelheimpark und Erlangen-Büchenbach gibt es jeweils einen integrativen Kindergarten der Lebenshilfe. Kinder mit und ohne Behinderung werden dort in gleicher Weise individuell gefördert. Durch das Zusammenleben wird frühzeitig Verständnis füreinander geweckt. So können Vorurteile gar nicht erst entstehen. Für Einzelförderung und Kleingruppenarbeit stehen je nach Bedarf neben dem pädagogischen Personal Krankengymnastinnen, Ergotherapeutinnen und Logopädinnen sowie der Fachdienst Integration zur Verfügung.



Heilpädagogischer Kindergarten

Das Team des Heilpädagogischen Kindergartens bietet eine ganzheitliche, heilpädagogische und therapeutische Förderung an. Angesprochen sind Kinder, die in ihrer geistigen, körperlichen oder seelischen Entwicklung deutlich verzögert oder beeinträchtigt sind. Ausgangspunkt der Begleitung sind die persönlichen Stärken und Neigungen des Kindes.

Georg-Zahn-Schule

An der Georg-Zahn-Schule werden Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem sonderpädagogischen Förderbedarf im Rahmen ihrer neunjährigen Schulpflicht und der dreijährigen Berufsschulpflicht unterrichtet. Sie sollen einen Raum zum Leben und Lernen haben, um sich individuell entfalten und größtmögliche Selbstständigkeit erreichen zu können. Durchschnittlich besuchen neun bis zwölf Schülerinnen und Schüler die Klassen. Unterrichtet werden sie von Sonderschullehrern, Heilpädagogen, Fachlehrern und Erziehern. Jede Lehrkraft wird außerdem von einer Zweitkraft (Kinderpfleger/in, Zivildienstleistender oder Praktikant/in) unterstützt. Im Mittelpunkt steht die ganzheitliche Förderung, die durch intensive Verzahnung von Schule, Tagesstätte und Fachdienst ermöglicht wird.

Georg-Zahn-Tagesstätte

Die Heilpädagogische Tagesstätte ist ein begleitendes und ergänzendes Angebot für Kinder des Heilpädagogischen Kindergartens sowie für die Schülerinnen und Schüler der Georg-Zahn-Schule. Sie werden im Anschluss an den Unterricht in Kleingruppen betreut und heilpädagogisch gefördert. Zum Angebot der Tagesstätte gehören unter anderem therapeutische Begleitung und Behandlung, Beratung der Eltern in erzieherischen und rechtlichen Fragen sowie integrative Ferienangebote.

Gleiche Bedürfnisse,



Wohnstätten

Wohnen heißt Zuhause sein. Das möchte die Lebenshilfe Erlangen ihren Betreuten in verschiedenen Wohnstätten bieten. Es gibt neben dem stationären Wohnen für Menschen mit hohem Hilfebedarf auch Außenwohngruppen. In diesen Gruppen können Frauen und Männer mit geistiger Behinderung weitgehend selbstständig leben. Das dient mitunter als Übergang zum betreuten Einzelwohnen. In der Seniorentagesstätte im Wohnheim Kitzinger Straße werden ältere behinderte Menschen attraktive Freizeitangebote gemacht.

Regnitz-Werkstätten gGmbH

Als Einrichtung der Lebenshilfe Erlangen verfolgt die anerkannte Werkstatt für 250 behinderte Menschen Teilhabe am Arbeitsleben. Die Mehrzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung besuchten vorher Schulen zur individuellen Lebensbewältigung, wie zum Beispiel die Georg-Zahn-Schule. Auch Menschen mit seelischer Behinderung sowie mit Mehrfachbehinderung erhalten in den Regnitz-Werkstätten passende Teilhabeangebote. Folgende Produktionsbereiche gibt es: Metallbearbeitung, Schreinerei, Holzmontage, Elektromontage, Industriemontage, Konfektionierung, Verpackung, Lebensmittelkonfektionierung, Mittagsverpflegung und Catering, Garten- und Landschaftspflege. Die eigene Marke der Holzspielsachen „Fisch mit Hut“ ist weit über die Erlanger Grenzen bekannt. Unter dem verlängerten Dach der Werkstatt befindet sich auch eine Förderstätte, in der 26 Menschen mit schwerster Behinderung Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft angeboten wird.

Offene Hilfen

Die Angebote der Offenen Hilfen sind sehr vielseitig und passen sich den individuellen Wünschen und Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung und ihrer Familien an. Assistenzdienst, Offene Behindertenarbeit und Familienentlastende Dienste gehören dazu. Der Assistenzdienst steht selbstständig lebenden Menschen mit geistiger Behinderung zur Seite.

Damit der Alltag besser gelingt, unterstützen die Helfer/innen des Familienentlastenden Dienstes je nach Bedarf vor allem Eltern bei der Betreuung ihres behinderten Kindes: stundenweise wie auch an einzelnen Tagen, allein oder in Gruppen, innerhalb und außerhalb der familiären Umgebung. Die Offene Behindertenarbeit umfasst den Freizeitbereich. Regelmäßig gibt es beispielsweise einen Freizeittreff, Disco und Kegeln. Daneben sind Ausflüge, Wochenendfreizeiten und Kunstprojekttage beliebt. Viel Wert wird auch auf die gemeinsame Freizeitgestaltung von Menschen mit und ohne Behinderung gelegt.

gleiche Rechte

„Zu einem behinderten Kind in Gegenwart der Mutter wurde damals am Bus gesagt: Du kommst hier nicht rein.“

Erika Roch,
Gründungsmitglied und erste Lehrerin der Georg-Zahn-Schule



Jugendfarm

Die Erlanger Jugendfarm ist ein pädagogisch betreuter Abenteuerspielplatz mit Tierhaltung. Die Lebenshilfe ist Kooperationspartner, um das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung zu unterstützen. Von den mehr als 8500 Kindern und Jugendlichen, die die Angebote der Jugendfarm jährlich wahrnehmen, sind 20 Prozent Besucher/innen mit Behinderung.

Beratungsstelle

Eltern, Angehörige und behinderte Menschen aller Einrichtungen der Lebenshilfe Erlangen können sich von der Lebenshilfe kostenfrei beraten lassen. Zum Beispiel in rechtlichen Fragen, bei persönlichen Problemen und familiären Konflikten sowie bei der Beantragung von Leistungen.

Die Stiftung Lebenshilfe Erlangen

Die Stiftung Lebenshilfe Erlangen besteht seit 1997. Sie unterstützt grundsätzlich alle Aktivitäten der Lebenshilfe Erlangen, zum Beispiel den Bau der Seniorentagesstätte (Foto). Es werden aber auch Schwerpunkte gesetzt wie mit dem Kinder- und Jugendfonds. Als öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts steht sie unter staatlicher Aufsicht und ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt.

Teilhabe am Leben in der Gesellschaft



Der Lebenshilfe Laden

Mitten in Erlangen, in der Nürnberger Straße 47, ist seit Juni 2010 der Lebenshilfe Laden zu finden. Viel Kreatives und individuelle Geschenke werden hier verkauft. Dazu gehören ausgefallene Spiele und Holzspiel-sachen „Fisch mit Hut“ aus den Regnitz-Werkstätten der Lebenshilfe Erlangen, aber auch andere schöne Dinge aus Werkstätten ganz Deutschlands.

Der Förderverein

Lebensqualität für Menschen mit geistiger Behinderung ist dem Förderverein der Lebenshilfe Erlangen eine Herzensangelegenheit. So unterstützt er die Betroffenen in vielfältiger Weise. Es geht dabei um Leistungen, die von keiner anderen Stelle erbracht werden, beispielsweise im Freizeitbereich. Dazu gehören Ausflüge während der dreiwöchigen Betriebsschließung der Werkstatt oder Erwachsenenbildungs-Kurse in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule.

Nähere Informationen zu allen Einrichtungen der Lebenshilfe, zur Stiftung und zum Lebenshilfe Laden finden Sie unter:



Geschäftsstelle

Artilleriestraße 5
91052 Erlangen
Tel. 0 91 31 / 50 66 9-0
Fax 0 91 31 / 50 66 9-79
info@lebenshilfe-erlangen.de
www.lebenshilfe-erlangen.de



Selbstverständliches Miteinander

Die Kooperation zwischen der Erlanger Jugendfarm und der Lebenshilfe ist gut gelungen. Menschen mit und ohne Behinderung verbringen dort ganz selbstverständlich ihre Freizeit zusammen.

Bereits seit Gründung der Jugendfarm, also seit 34 Jahren, sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Lebenshilfe Erlangen dort gern gesehene Gäste. Im Jahr 2004 gingen beide Vereinigungen eine engere und konstruktive Kooperation ein. Nach nunmehr sechs Jahren intensiver Zusammenarbeit lohnt sich ein Blick zurück: Wurden die Ziele der Kooperation erreicht?

Mehr als 12.000 Menschen besuchen jährlich die Jugendfarm, davon etwa 8.500 Kinder und Jugendliche, die die offenen Angebote, Ferienbetreuung und spezielle Gruppenangebote wahrnehmen. Fast 20 Prozent dieser jungen Besucherinnen und Besucher haben Behinderungen oder besondere Einschränkungen. Diese Zahlen sprechen für sich!

Zeigen sie doch, dass junge Menschen mit und ohne Behinderung problemlos ihre Freizeit zusammen verbringen können

– und auch wollen. Beide Seiten lernen aufeinander zuzugehen, erschließen sich gemeinsam Erlebniswelten und haben viel Spaß zusammen.

Einen besonderen Stellenwert dabei nehmen die Tiere der Jugendfarm ein, denen Vorurteile fremd sind. Durch die gemeinsame Beschäftigung mit dem Tier beim Füttern, Ausmisten, bei den Schaf- und Ziegenspaziergängen oder beim Reiten werden schnell neue Freundschaften geschlossen. So wird die Basis zu einer selbstverständlichen Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Fähigkeiten in der Gesellschaft gelegt!

Gisela Bolbecher
(1. Vorstand) und das Team der Jugendfarm

IMPRESSUM:

Herausgeber:
Lebenshilfe Erlangen

Redaktion:
Anja de Bruyn
Ralf Birke
Tasso Beuschel (Gestaltung)
Fabian Birke (Titelfoto)

Druck:
Kaiser Medien, Nürnberg



**Statt Geschenken freuen
wir uns über Spenden**

Konto: 945 · BLZ 763 500 00
Sparkasse Erlangen